



CHARLES HODGES

Alte Schule

ROMAN

Aus dem Englischen
von Andrea Kunstmann

WILHEM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Vollständige Erstausgabe 08/2016
Copyright © 2015 by Charles Hodges
Copyright © 2016 der deutschsprachigen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Redaktion: Tamara Rapp

Printed in Germany

Umschlaggestaltung: Johannes Wiebel, punchdesign, München,
unter Verwendung von Motiven von © shutterstock.com
(Chris Sargent, Eric Isselee, vvoe, Scottchan)

Satz: Satzwerk Huber, Germering

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN: 978-3-453-27076-3

www.heyne-encore.de

Für Gervase Bradford, meine Inspiration zu Tom Knight.

Er war ein wahrer, vollkommener, nobler Ritter.
Geoffrey Chaucer

Ich möchte folgenden Menschen danken, ohne deren unbezahlbaren Rat und Unterstützung dieses Buch womöglich nie das Licht der Welt erblickt hätte: Harry und Chris Duffin, Jo Evershed, Lucy Fawcett, Michael Fishlock, Andrew Gordon, James Greenwood, Ben Hodges, Nick Hodges, Soraya Khan, Felicity Maidens, Kate Malone und Richard Phillips,

1

Um drei Uhr konnte er sich kaum mehr konzentrieren. Er marschierte am Ufer entlang der Sonne entgegen, das Meer zu seiner Linken, und füllte bei jedem achten Schritt seine Lunge mit warmer Luft. Um ihn herum aalte sich Eastbourne zufrieden in der Hochsommerhitze.

Natürlich hatte er für seinen Umzug hierher einigen Spott geerntet. Es stimmte ja, dass ältere Herrschaften in Scharen herkamen, um Urlaub zu machen oder hier zu leben und zu sterben. In Dover geht's Richtung Kontinent, in Eastbourne Richtung inkontinent – den alten Spruch hatte er von seinem Sohn mehrfach zu hören bekommen. Aber wenn man beim Pier am Strand stand und die Augen halb zukniff, gingen die Hotels an der Strandpromenade glatt für Südfrankreich durch. Auch wenn man die Augen wieder öffnete, strahlten die Gebäude eine gewisse Würde, eine unaufdringliche Selbstsicherheit aus, die tröstlich und beruhigend war. Doch die Stadt hatte auch schäbige Ecken, versteckt in manchen Seitenstraßen, die Touristen und Ausflügler nie betreten. Wenn Brighton ein lärmender Teenager war, dann war Eastbourne eine nette alte Tante, die hinter der wohlanständig-gutsituierten Fassade ein paar finstere Geheimnisse bewahrte.

Doch an diesem Nachmittag dachte Knight nicht an derlei Dinge. Seit Tagen schien etwas tief in ihm Schlummerndes zu gären und feurige Substanzen auszuströmen, die seinen Körper und Geist langsam, aber sicher vergifteten. Roz' Tod lag nun zwei Jahre zurück, zwei Jahre, die er wie betäubt, wie im Winterschlaf verbracht hatte, in denen seinem Körper scheinbar jegliche Triebe abhandengekommen waren. Doch

nun waren sie plötzlich wieder da, wie gute Freunde von früher, die nach langer Abwesenheit johlend zur Tür hereindrängen, mit dem festen Entschluss, heute so richtig einen draufzumachen.

Als er beim Grand Hotel ankam, fuhr eine ältere Dame mit ihrem Elektromobil an ihm vorbei. Die Meeresbrise wehte ihr das üppige silbergraue Haar aus dem Gesicht, ihr Profil mit der Adlernase war streng auf das Pflaster vor ihr gerichtet. Sicher war sie früher einmal sehr schön gewesen. Welche Verfallserscheinung des Alters hatte sie an dieses Gefährt gefesselt, mit achtzig, vielleicht fünfundachtzig? Ein Schlaganfall? Die Hüften? Und was würde es bei ihm sein? Wie um schon einmal Ansprüche geltend zu machen, meldete sich sein rechtes Knie, und er stützte sich noch etwas fester auf seinen Stock.

Mit dem Begehren waren auch die Zweifel gekommen. Würde er es noch bringen? Je näher der Tag gerückt war, desto mehr Angst hatte sich unter seine Erregung gemischt. Also hatte er einen quälenden Vortrag zum Thema Safer Sex über sich ergehen lassen, um einer Ärztin ein Rezept für Viagra zu entlocken. Sie hatte ihm zugezwinkert, ermutigend gelächelt und ihm Glück gewünscht. Dass sie ihn ganz familiär mit Tom statt Mr. Knight angesprochen hatte, hatte seine Verlegenheit noch verstärkt, vor allem angesichts der Tatsache, dass sie selbst durchaus nicht unattraktiv war.

Als er die Straße überquerte, brachte ihn ein hupendes Auto dazu, sich wieder auf das unmittelbar vor ihm Liegende zu konzentrieren.

Sein heutiger Auftrag war Colin Boyle, der noch bis vor Kurzem Gast in einer Justizvollzugsanstalt gewesen war, weil er einem rivalisierenden Zuhälter ein Ohr abgerissen hatte. Dass Boyle die Taubheit des Opfers als mildernden

Umstand angeführt hatte, war nicht besonders gut angekommen und hatte ihm siebzehn Monate Haft eingebracht, seinen bisher längsten Aufenthalt. Er hatte mehrere Tausend Pfund Schulden wegen eines Autos, das er betrunken zu Schrott gefahren hatte, und nun wollte die Bank ihr Geld zurück. Knight brauchte eigentlich nur den Vollstreckungsbescheid auszuhändigen, ein nur scheinbar einfacher Job, der schon zwei Ermittler vor ihm verschlissen hatte. Knight war klar, dass Boyle nicht scharf darauf war, in allernächster Zeit ins Gefängnis zurückzukehren, aber ebenso wusste er, dass ein von Kokain befeuerter Wutausbruch höchstwahrscheinlich ernsthafte Verletzungen nach sich ziehen würde. Also hatte er das Grand Hotel gewählt, in der Hoffnung, dass dessen aristokratisches Ambiente Boyles Selbstsicherheit etwas untergrub.

Vom Gehweg bog er in die Auffahrt, die von glänzenden Audis und BMWs gesäumt wurde, was einen seiner gewohnten Neidanfälle auslöste. Nicht, dass er speziell auf so ein Auto scharf gewesen wäre, aber die Dinger führten ihm seinen in materieller Hinsicht extrem niedrigen Status vor Augen. Die Lobby war bevölkert von wohlhabenden Wochenendgästen und cleveren Großeltern, die mit ihren Finanzberatern Erbschaftsangelegenheiten erörterten. Er setzte sich an einen Tisch neben dem Haupteingang, um zu warten, während er seine Gedanken zu den kulinarischen Vorkehrungen für den heutigen Abend schweifen ließ.

Als er zum ersten Mal für Roz gekocht hatte, fing er mit einem Auberginensoufflé an. Schon damals umging er klug das billige Klischee, Austern aufzutischen, und beeindruckte sie stattdessen mit einem leichten Mahl, das belebte, statt schlapp und müde zu machen – was funktionierte. Roz war seine zweite Frau gewesen. Nach der Scheidung von seiner

ersten hatte er zunächst gelernt zu kochen und dann, gut zu kochen, und mit Verwunderung festgestellt, welche Verbesserungen dies in seinem Liebesleben bewirkt hatte. Und nun kochte er für Fran.

Er hatte gefürchtet, zu weit zu gehen, als er sie bereits für das dritte Date zum Abendessen in seine Wohnung einlud. Aber sie hatte die Einladung angenommen, dabei gelächelt und eine Augenbraue hochgezogen, was ihn an Roz erinnerte, auch wenn beider Leben verschiedener nicht hätten sein können. Fran arbeitete in einem Altenheim, wo sie für einen Hungerlohn die gebrechlichen Bewohner wusch und bei Laune hielt, und das mit einer Anmut und einem Humor, die Knight verzauberten. Das und dass sie sogar noch jünger aussah als die 53 Jahre, die sie in der Anzeige angegeben hatte. Er fragte sich gerade, ob er wohl genug Spargel eingekauft hatte, als Boyle hereinkam.

Er war Mitte zwanzig, eine klapprige und in ihrer Verwahrlosung doch bedrohliche Erscheinung. Sein kümmerliches Gestell verhüllte ein langer schwarzer Ledermantel. Wäre Knight in seinem Alter gewesen, hätte er kurzen Prozess mit ihm gemacht, aber jetzt lag der Vorteil eindeutig aufseiten von Boyle. Begleitet wurde er von einer blassen jungen Frau, die sicher noch keine zwanzig war. Aller Augen richteten sich missbilligend auf die beiden Fremdkörper. Knights Recherchen hatten ergeben, dass Boyle seine Mädchen grundsätzlich zu Hotelbesuchen begleitete und das Geld vorab kassierte, um danach im Auto zu warten, während sie ihre Kunden bedienten. Am Telefon hatte Knight behauptet, er sei klein und Mitte vierzig, mit mittellangem schwarzem Haar, weswegen weder das Mädchen noch Boyle reagierten, als ein eins achtzig großer, kahl werdender älterer Herr sich auf sie zubewegte.

Knight war kaum mehr fünf Meter von seinem Opfer entfernt. Doch so sehr er sich auch bemühte, in solchen Momenten ruhig zu bleiben, jagte die Aussicht auf Beute auch jetzt wieder einen Adrenalinstoß durch seinen Körper. Völlig unnötig beschleunigte er seine Schritte, sein linker Fuß verfring sich in einer neben einem Sessel abgestellten Handtasche, er stolperte und landete hart auf seinem rechten Knie.

»Scheiße, Mann!« Boyle blickte auf den zu seinen Füßen hingestreckten Körper. Er war es nicht gewohnt, seinen Mitmenschen Hilfe zu leisten, doch da die Blicke sämtlicher Leute erwartungsvoll auf ihn gerichtet waren, half er Knight wieder auf die Beine, während von beiden Seiten Kellner herbeieilten.

»Alles okay, Mann?«

»Ich denke schon. Wie ungeschickt von mir, ich bitte vielmals um Verzeihung.«

Während ihn die Kellner noch stützten, griff Knight in seine Innentasche.

»Ach übrigens, das hier ist für Sie. Die beiden Herren können bezeugen, dass Sie es entgegengenommen haben.«

Boyle starrte auf den Vollstreckungsbescheid wie ein Kind, dem ein Partyclown überraschend eine Tarantel auf die Hand setzt. Er gab ein Schimpfwort von sich, das die Zuschauer erschrocken nach Luft schnappen ließ. Die körperlich Fitteren unter ihnen standen auf, um besser sehen zu können, während Boyle, das Mädchen hinter sich herzerrend, aus dem Hotel stapfte.

Knight humpelte zum nächstbesten Tisch und bestellte einen Wodka. Scheiß-Mulberry-Taschen, die waren teilweise so groß wie Seesäcke. Jeden Soldaten, der so was derart dämlich im Weg hätte stehen lassen, hätte er einen Kopf kürzer gemacht.

Später am selben Nachmittag war Fran dabei, Joan Baldwins Hose und Einlage zum dritten Mal an diesem Tag zu wechseln. Die alte Dame war aufgebracht und den Tränen nahe. »Es tut mir so leid, meine Liebe. Es kommt immer ohne Vorwarnung, und ich weiß dann nicht, wie ich es halten soll.«

Fran lächelte beruhigend. »Machen Sie sich keine Sorgen, dafür sind die Dinger ja da. Das Wechseln dauert nur eine Minute.«

Der Urin hatte einen stechenden Geruch. Joan brütete wieder eine Infektion aus, was ihre Demenz noch verstärken würde. Fran wusste nicht viel über sie, außer dass sie Tänzerin gewesen und mutterseelenallein auf der Welt war. Laut Mrs. Grayling hatte sie keine Kinder oder sonstigen Verwandten außer einem Neffen, der nie zu Besuch kam. Ihre Demenz hatte einzig den Vorteil, dass sie das nicht mehr mitbekam. Fran verpasste ihr eine neue Einlage und zog ihr den Slip hoch.

»So, jetzt können Sie wieder abrocken.«

Joan musste lachen. Von Fran ließ sie sich gern betreuen. Manch andere Pflegerin hätte sie vielleicht angeschnauzt, aber Fran schaffte es immer, diese erniedrigenden Situationen zu überspielen. Fran half ihr vom Bett in den Rollator, darauf bedacht, die kaputte Hüfte nicht zu strapazieren. Kaum vorstellbar, dass Joan eine Spielzeit lang im Royal Ballet getanzt hatte – vielleicht kam daher die ruinierte Hüfte.

Als sie sich auf den langen Weg zurück zum Speiseraum machten, wanderten Frans Gedanken zu dem vor ihr liegenden Abend. Die Kontaktanzeige war die Idee ihrer Tochter gewesen, und sie hatte Fran damit so oft genervt, dass es irgendwann leichter gewesen war, Ja zu sagen, als weiter darüber zu diskutieren. Ihre Tochter hatte sogar den Text

verfasst, dem Fran schließlich zugestimmt hatte: »Lebhafte 53-Jährige, geschieden, schlank, optimistisch und bei guter Gesundheit, sucht liebevollen, lustigen und vertrauenswürdigen Mann zwischen 40 und 60, für eine Freundschaft und vielleicht mehr.«

Die einzige unwahre Behauptung war der Optimismus. Was Männer betraf, war Fran überhaupt nicht optimistisch, eine Haltung, die aufgrund vorangegangener Begegnungen mit Eastbournes erster Männerriege voll und ganz gerechtfertigt war. Zuerst ein verwitweter Verkehrspolizist, der eine geschlagene Stunde lang seine Prostataprobleme vor ihr ausgebreitet hatte, dann ein fünfunddreißigjähriger Bodybuilder mit einem Fetisch für ältere Frauen. Er war wie selbstverständlich davon ausgegangen, dass sie hochgradig scharf darauf war, mit ihm ins Bett zu gehen. In Gedanken verfolgte sie die gesamte trostlose Reihe unzuverlässiger Männer zurück bis zu dem Schlagzeuger.

Tom Knight jedoch war anders: Er war ganz sicher liebevoll und lustig und hatte sich bis dato als vertrauenswürdig erwiesen. Er sah zwar älter aus als die neunundfünfzig Jahre, die er angegeben hatte, aber sie schrieb das einem intensiv gelebten Leben zu. Als Armeeeoffizier war er beim militärischen Nachrichtendienst und in einer Spezialeinheit gewesen, bevor er spät noch studiert hatte. Nachdem er zwei Jahre Lehrer gewesen war, hatte die Aussicht auf Reichtum ihn in die Welt der Wirtschaftsermittlungen gelockt, was, wie er offen zugab, auf Industriespionage hinauslief. Nun arbeitete er als privater Ermittler. Er war zweimal verheiratet gewesen, seine zweite Frau war bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen, und er hatte drei erwachsene Kinder. Frans Tochter bezeichnete ihn als guten Fang. Aber wollte sie einen Fang? Wollte sie überhaupt angeln gehen?

Am Teetisch angelangt, setzte Fran Joan wieder auf ihren Platz. Joan gegenüber erklang eine vornehme Stimme: »Seine stark gebräunte Haut glänzte in der Mittagssonne, als sie das Öl in seine nackten Hinterbacken massierte.«

Ein Raunen der Missbilligung und Resignation kam von den etwa ein Dutzend Zuhörerinnen am Tisch. »Sie driften wieder ab«, sagte jemand.

»Wessen Hintern war das denn?«, fragte Fran.

»Der ihres Liebhabers natürlich. Er war zwanzig, sie hat ihn im Badezimmer gevögelt.«

»Achte mal auf deine Ausdrucksweise, Brenda!«

»Was ist verkehrt an »vögeln«? Verdientes altes Wort.«

Brenda Newman hatte früher Fernsehfilme produziert. Auf ihr Konto ging eine Handvoll längst vergessener Serien, von der Kritik nicht sonderlich gewürdigt, die immerhin über das Sonntagabendpublikum hinweggeplätschert waren, ohne größere Schäden zu hinterlassen. Mutig war sie dann zum Romaneschreiben gewechselt und hatte damit, wenn schon keine Höhepunkte persönlicher Befriedigung, so doch hohe Verkaufszahlen erreicht, und zwar bei einem Verlag, der laut eigenen Angaben der zweitgrößte Player auf dem Liebesromanmarkt nach Mills & Boon war – in Wahrheit wohl eher vierter oder fünfter. Trotz mehrerer Bestseller hatte Brenda nur mickrige Honorare bekommen. Die Folge waren weniger komfortable Lebensumstände, als sie es sich vermutlich für diesen Lebensabschnitt erhofft hatte – daher ihr Aufenthalt im Wohnstift New Horizons. Ihre Demenz war ähnlich weit fortgeschritten wie Joans, äußerte sich allerdings in anderer Form: Wie Teile eines Puzzles geisterten durch ihren Kopf die zusammenhanglosen Fragmente ihrer Romanzen, die sie intensiv durchlebte, aber schnell wieder vergaß.

»Und was passierte mit ihm?«, fragte Fran.

Brenda runzelte ungehalten die Stirn: »Was passierte mit wem?«

»Na, mit dem Mann, der in der Sonne lag.«

Brenda sah sie entgeistert an. »Ich habe keine Ahnung, wovon Sie sprechen«, schnauzte sie und verstummte.

Fran wischte Joan einen Tupfer Sahne vom Kinn. Sie wünschte, die Küche würde nicht ständig diese Cremeschnitten servieren, denn die wenigsten Bewohner kamen damit zurecht, dass beim Hineinbeißen Sahne und Konfitüre hervorquollen. Neben Joan saß Susan, eine ängstliche, wie erstarrt wirkende Frau, die rund um die Uhr Handschuhe trug, um sich vor Ansteckung zu schützen. Ihr Sohn hatte sie vor vierzehn Tagen »probeweise« hergebracht und verlangt, sie ihren Wünschen gemäß möglichst allein zu lassen, weil intensiver Kontakt mit fremden Personen ihre Depression verstärkte. Fran war damit nicht einverstanden, aber Mrs. Grayling hatte sie angewiesen, diesen Wünschen zu entsprechen. Also blieb Susan, abgesehen von den Mahlzeiten und den Tagen, an denen ihr Sohn sie ausführte, allein – eine Insassin im Gefängnis ihres Geistes. Sie ging langsam am Stock und konnte sich selbst waschen und ankleiden, was Fran zu schätzen wusste.

Im Verlauf der Teestunde schweiften Frans Gedanken ab. Sie hatte keinen Zweifel daran, dass Tom sich von ihr angezogen fühlte, selbst für ihre abgestumpften Antennen waren die Signale glasklar. Nicht, dass er je aufdringlich geworden wäre – im Gegensatz zur großen Mehrheit der Männer, die sie bisher getroffen hatte, war er der perfekte Gentleman. Aber fühlte sie sich von ihm angezogen? Ganz bestimmt nicht so wie von dem Schlagzeuger. Selbst wenn sie berücksichtigte, dass sie damals ein sorgloser Teenager gewesen

war, hatte keiner danach an ihn herangereicht. Sein Abschiedsgeschenk nach einem Jahr fleischlicher Ausschweifungen war ihre Tochter. Adieu, Kunstakademie! Sie hatte dann noch zwei Kinder bekommen, beides Jungen, von zwei verschiedenen Vätern. Einen von beiden hatte sie geheiratet und sich dann wieder scheiden lassen. Darauf folgte eine ganze Serie unbefriedigender Verbindungen, bis sie die Männer schließlich ganz aufgab. Zehn Jahre lang war sie nun schon Single und enthaltsam und froh, dass sie ihren Seelenfrieden gefunden hatte. Sie bedauerte nur, dass sie ihre Jungs nicht öfter sah, tröstete sich aber mit dem Gedanken, dass es ihnen in Australien viel besser erging als in England.

Die Uhr bewegte sich auf sechs und das Ende ihrer Schicht zu. Sie fragte sich beiläufig, ob sie vielleicht nicht richtig tickte.

Knight unterzog sein Speisenangebot einer kritischen Würdigung: Er hatte letzten Endes gegen Sushi optiert, weil der Reis womöglich zu klebrig wurde, und sich stattdessen für Couscous mit gerösteten Tomaten, dazu geräucherten Thunfisch mit einer Marinade aus Olivenöl und Kapern entschieden. Außerdem gab es Manchego mit Feigen und Quittengelee, und im Ofen schmorten Auberginen in Sojasoße und Mirin. Hatte er es übertrieben? Selbst wenn – für derlei Überlegungen war es jetzt zu spät.

Vorhin hätte er beinahe vergessen, die Auberginen in den Ofen zu schieben. Nach der Aushändigung des Vollstreckungsbescheids hatte er bei Merv vorbeigeschaut und ein bisschen Gras geraucht, mit den vorhersehbaren Auswirkungen auf sein Denkvermögen. Vor ein paar Jahren, kurz nachdem er nach Eastbourne gezogen war, hatte er auf einem öffentlichen Parkplatz eine Schlägerei zwischen Merv

und einem anderen Mann beobachtet. Der andere hatte behauptet, Merv habe angefangen, und Knight hatte das Gegenteil bezeugt, worauf die Anklage fallen gelassen wurde. Mervs betrunkenen Gegner, ein Detective Constable namens Bullock, gehörte seither zu Knights Feinden, aber Knight und Merv hatten sich angefreundet und arbeiteten gelegentlich sogar zusammen. Merv, Mitte vierzig, Ex-Infanterist, verdiente sein Geld mit Geschäften, die sich eher am Rande der Legalität bewegten. Er war gewitzt und immer auf dem Laufenden, aber Romantik war definitiv nicht sein Metier.

»Also, du denkst, dass du sie heute Abend flachlegen kannst?«, hatte er gefragt.

Knight hatte mit seiner Geringschätzung für solche Ausdrücke nicht hinterm Berg gehalten: »Sehr charmant. Wenn da mal nicht Volkes Stimme aus Erfahrung spricht.«

»Schon möglich, aber wenigstens lauf ich nicht rum und gebe ein falsches Alter an.« Die neueste Wendung im Leben des alten Haudegens gefiel Merv ausgesprochen gut. Soweit er das beurteilen konnte, waren Leidenschaft, Lügen und komische Verwicklungen im Spiel, also alles, was er an einem Drama schätzte. »Wann willst du's ihr denn sagen, vorher oder nachher?«

»Geh mir nicht auf den Sack.«

Merv hatte einen Lachanfall bekommen, der mindestens eine Minute anhielt, während Knight sich zum wiederholten Male fragte, wann er es ihr tatsächlich sagen sollte. Eigentlich bestand doch zum jetzigen Zeitpunkt gar keine Notwendigkeit dafür, oder? Sie wollten schließlich keine Familie gründen ... und überhaupt war es gar keine richtige Lüge, mehr eine Überlebensstrategie. Angesichts der in der Anzeige angegebenen Altersspanne von vierzig bis sechzig hätte sie sich doch gar nicht erst mit ihm getroffen, wenn er ihr die

Wahrheit gesagt hätte. Diese Hürde hatte er jetzt erst einmal genommen, damit war Phase eins abgeschlossen. Natürlich würde er ihr zu gegebener Zeit die Wahrheit sagen, wenn auch vielleicht nicht heute Abend.

Der Wind ließ nach. Knight befand, dass es warm genug war, um draußen zu essen, und trug die Speisen zum Tisch auf dem Balkon. Das Knie tat ihm bei Weitem nicht mehr so weh wie vorhin, wofür der Joint und das Codein gesorgt hatten, aber es ganz zu ignorieren fiel ihm schwer. Sein Stock war bei ihren ersten beiden Verabredungen nicht mit von der Partie gewesen und deshalb auch heute hinten in einen Schrank verbannt worden, wo sie ihn keinesfalls zu Gesicht bekommen konnte.

Neben dem Tisch standen zwei Businessclass-Flugzeugsitze mit verstellbaren Fußstützen und kleinen Tablets, die man aus der Armlehne klappen konnte. Vor vielen Jahren hatte ein Kunde sie aus Gründen, die er nicht näher erklären wollte, schnell loswerden müssen, und Knight hatte sie ihm für ein Butterbrot abgekauft. Seither waren sie bei ihm geblieben, treue Begleiter durch gute und schlechte Zeiten.

Es klingelte an der Tür.

Sie trug eine schwarze Seidenbluse und einen Hosenrock, dazu leichte goldene Stöckelschuhe, die zu ihrem Haar passten. Um ihre Schultern lag ein cremefarbener Pashmina, der das Blau ihrer Augen unterstrich. Knight war hingerissen.

»Lässt du mich rein?«

Er hörte auf, sie anzustarren, und führte sie in sein geräumiges Wohnzimmer, das von einem großen Sofa und zwei alten Ledersesseln dominiert wurde. Den Boden bedeckten Kokosmatten, stellenweise schon etwas abgewetzt. Diese geschäftsmäßige Männlichkeit stand im Gegensatz zu den farbenprächtigen expressionistischen Drucken an der Wand.

Fran nahm im Vorübergehen eine tanzende Frau wahr, von Emil Nolde vielleicht? Befand sie sich in einer Heimstatt des kultivierten Geschmacks oder in einer teuren Junggesellenbude? Nicht, dass sich das gegenseitig ausschloss.

»Das Beste an der Wohnung ist die Aussicht, komm, schau sie dir an.«

Fran trat auf den Balkon und stand vor einer Wand aus Meer und Himmel, in der Mitte geteilt von der Horizontlinie. Über dem Pier tauchte ein Schwarm Stare auf und verschwand wieder, wie ein großer grauer Geist.

»Das ist wunderschön!« Sie sprach mit ungekünstelter, fast mädchenhafter Begeisterung.

Knight konnte ihr nur zustimmen. Kurz nachdem Roz gestorben war, hatte er die Wohnung von seiner Tante geerbt. Zuerst hatte er sie verkaufen wollen, um die Schulden loszuwerden, die sich mit den Schulgebühren angehäuften hatten, aber dann hatte ihn der beruhigende Anblick des Meeres verführt. Einem spontanen Impuls folgend, war er von London hierhergezogen, um einen neuen Anfang zu wagen.

»Und was ist das da?« Fran hatte die Sitze entdeckt.

»Die bequemste Art, den Ausblick zu genießen. Versuch's mal.«

Fran ließ sich in einen der Sitze sinken und war von seinem Komfort angenehm überrascht. »Und der Hebel?« Sie zog daran, und der Sitz klappte mit ihr nach hinten. »Du liebe Güte!« Ihr raues Lachen. Sie stellte den Sitz wieder hoch und entdeckte nun das Essen. »Was hast du gekocht?« Vor Freude machte sie ganz große Augen, stand auf und inspizierte die Köstlichkeiten, die Knight servierte. »Das ist ja großartig, Tom!«

»Ach, alles ganz unkompliziertes Zeug, sieht nach mehr aus, als es ist.« Als er den Wein einschenkte, verspürte er

eine Woge von Optimismus und zugleich den spontanen Drang, in Sachen Alter reinen Tisch zu machen. Aber dann piepste der Ofen wegen der Auberginen, und der Augenblick war vorüber.

Gesättigt, aber überhaupt nicht schläfrig legte Fran ihre Füße aufs Sofa. Noch selten hatte sie solche Delikatessen vorgesetzt bekommen. Sie hatte vier Gläser Wein getrunken, das fünfte stand neben ihr auf dem Beistelltisch. Nie war sie so aufmerksam umworben worden.

Während des Essens, zwischen den Schreien der Möwen, hatte er ihr von Begegnungen mit Schlangen auf Borneo und mit Gangstern in London erzählt. Und von seiner ersten Frau, der Springreiterin, die er geheiratet hatte, als sie schwanger wurde, auch wenn sie einen Monat später eine Fehlgeburt erlitt. Das erinnerte Fran ein wenig an ihren Schlagzeuger.

Als der Verkehr unten nachließ, konnten sie hören, wie die Wellen weich an den Strand schlugen. Sie erzählte ihm davon, wie sie mit der Band unterwegs gewesen war, von den nächtelangen Partys in Amsterdam und auf Ibiza, sie ein Wildfang in einem Wohnmobil. Sie verglichen ihre Drogen Erfahrungen. Zu seiner Zeit an der Universität Sussex hatte Knight großen Wert darauf gelegt, alles zumindest einmal zu probieren, denn wenn man auf der Welt war, um den eigenen Horizont zu erweitern, dann sollte man das auch mit der gebotenen Gründlichkeit tun. Sie lobte seine intellektuelle Stringenz, denn sie erkannte darin jenen Abenteurergeist, den sie verloren hatte. Oder verloren zu haben glaubte.

Knight war in der Küche, um Kaffee zu kochen. Irgendwo aus einem Lautsprecher ertönte eine kräftige brasilianische Stimme, eine Taube rief nach ihrem Gefährten, begleitet vom Rauschen des Wassers über den Kiesstrand.

Wie es wohl wäre, mit ihm ins Bett zu gehen? Er sah definitiv gut aus, das hatte sie schon in dem Augenblick gedacht, als sie ihn zum ersten Mal traf. Sie mochte den entschlossenen Zug um seinen Mund, und er hatte neugierige braune Augen, die zugleich Vertrauenswürdigkeit ausstrahlten. Jetzt in dem gedämpften Licht waren die Tränensäcke darunter kaum sichtbar. Soweit sie das beurteilen konnte, war trotz der Andeutung eines Hinkens sein Muskeltonus in Ordnung, sein Bauch nicht allzu ausladend, jedenfalls nicht schlimmer als ihrer. Seine Zähne hatte sie noch nicht inspiert und nahm sich in Gedanken vor, das zu tun, sobald sich die Gelegenheit bot.

Andererseits war das erst ihr drittes Date. Gemessen an den Maßstäben ihrer Jugend, kannte sie ihn bereits eine Ewigkeit, auch wenn sie schon lange der Ansicht war, dass die Maßstäbe ihrer Jugend alles andere als erstrebenswert waren. Aber wie sagte ihre Tochter so gerne? Das Leben war kurz. Warum also warten, wenn sich etwas richtig anfühlte? Tom beehrte sie ganz ohne Zweifel, warum sollte sie ihn enttäuschen? Nachdem sie sich mehr als ein Jahrzehnt nicht mehr mit solchen Dingen beschäftigt hatte, fand sie es jetzt geradezu berauschend. Sie trank noch einen Schluck Wein.

In der Küche wartete Knight darauf, dass das Wasser kochte, und arrangierte währenddessen sorgfältig rosa und violette Konfekt auf einem Silbertablett. Im nächsten Moment fand er, dass sein kompliziertes Muster irgendwie zu gewollt aussah, nahm die Pralinen und verteilte sie noch einmal willkürlich. Er verspürte, wie er sich gestehen musste, den wachsenden Drang, in Frans Leben zu treten, um sie vor weiteren Unbilden zu beschützen. Er wusste natürlich, dass das übereilt war, aber dieses Gefühl ließ sich nicht unterdrücken, und außerdem war da noch sein heftiges körperliches Begehren.

Sollte er sich neben sie aufs Sofa setzen? Er wollte ihr nicht zu sehr auf die Pelle rücken, erinnerte sich jedoch dunkel daran, dass eine gute Choreografie bei solchen Dingen eine Rolle spielte. Außerdem stellte sich die Frage, wann er die Viagra nehmen sollte. Nun, dieser Moment schien ihm nicht schlechter als ein anderer. Schnell schluckte er die Pille, die er strategisch geschickt in der Brusttasche seines Hemdes untergebracht hatte. Was würde wohl Roz denken, wenn sie ihn so sehen könnte? Knight glaubte nicht an ein Leben nach dem Tod, aber er meinte sagen zu können, dass sie sein Vorgehen wohlwollend beurteilt hätte. Er goss das heiße Wasser in die Kaffeekanne und ging ins Wohnzimmer.

Fran fragte sich, was er wohl als Nächstes tun würde. Er war nicht der Typ, der über eine Frau herfiel – die kannte sie zur Genüge, sodass sie in dieser Hinsicht sicher sein konnte. Sollte sie ihm auf dem Sofa Platz machen? Sie erhob sich genau in dem Moment, als er sich hinkniete, um das Tablett auf dem Tisch neben ihr abzustellen. Einen Augenblick lang waren ihre Gesichter auf gleicher Höhe, aber er schien unsicher. Vielleicht wäre es nicht schlecht, ihm ein wenig entgegenzukommen.

»Du bist ein sehr liebenswerter Mann, Tom. Vielen Dank für alles.« Sie legte eine Hand an seine Wange und gab ihm einen zarten Kuss.

Einen Augenblick lang sahen sie sich schweigend an. Immer noch auf Knien, zog Knight mit der Hand ihren Kopf sanft zu sich heran. Der Kuss war lang und intensiv. Als sich ihre Lippen voneinander lösten und er aufstand, um sich neben sie aufs Sofa zu setzen, spürte er einen stechenden Schmerz im Knie. Er legte einen Arm um sie, zog sie behutsam auf sich und begann, ihre Schultern zu massieren. Dabei stieß er mit dem Fuß gegen den Tisch, und die Kaffeetassen

fielen klappernd um. Das entmutigte ihn kurz, aber dann schien sein Schutzengel die Sache in die Hand zu nehmen.

»Lass uns ins Schlafzimmer gehen«, flüsterte sie. Sie hatte entschieden, dass, wenn sie schon miteinander ins Bett gehen würden, es auch *im Bett* geschehen sollte. Mochte sein Sofa noch so groß sein, aber der Gedanke, darauf Sex zu haben, brachte Erinnerungen zurück, die sie nicht so gerne wiederbeleben wollte. Knight seinerseits konnte sein Glück kaum fassen.

»Ja«, antwortete er, seine Stimme kaum mehr als ein Krächzen.

Sie stand auf und legte ihm die Arme um den Hals, als er sich ebenfalls erhob. Eine Art Übermut befiel sie, vage dachte sie an eine Filmszene, die sie einmal gesehen hatte, und so hängte sie sich halb im Scherz an seinen Hals und schlang die Beine um seine Taille. Sie erwartete gar nicht, dass er sie tatsächlich hinübertrug, aber Knight interpretierte ihre Geste als Auftrag und machte sich pflichtgemäß mit ihr auf den langen Weg ins Schlafzimmer.

Ihr Gewicht war gerade so auszuhalten. Sein Oberkörper war recht kräftig, aber sein Knie meldete sich bei jedem Schritt mit einem bedrohlichen Stich und beschwor die katastrophale Vorstellung eines Sturzes herauf. Tapfer schob er Schmerz und Zweifel beiseite, wie er es gelernt hatte, und bewegte sich langsam vom Wohnzimmer in den Flur, während sie seinen Hals und sein Gesicht mit Küssen bedeckte. Zufrieden stellte er fest, dass die Viagra bereits wirkte, allerdings schlug sein Herz etwas zu heftig. Er schätzte seinen Puls auf hundert-siebzig, hundertachtzig, das war gefährlich hoch. Mit den letzten Resten von Willenskraft zwang er sich zu atmen, ohne zu keuchen. Sein Hals war furchtbar trocken, er brauchte Wasser, dringend.

Glücklicherweise sorgte sein Schutzengel für einen reibungslosen Weg zum Schlafzimmer und sogar für eine offene Tür.

»Einen Moment nur.« Knight setzte sie so sanft wie möglich auf der Schwelle ab und verschwand im Badezimmer gegenüber. Er schloss die Tür und stützte sich auf das Waschbecken, während er verzweifelt nach Luft schnappte und hoffte, sie würde es nicht hören. Er drehte den Wasserhahn auf und beugte seinen Kopf zum Wasserstrahl, verschätzte sich dabei mit der Entfernung und prallte mit dem Mund gegen den Hahn. Er bemerkte es kaum. Stattdessen konzentrierte er sich ganz darauf, seinen Atem wieder unter Kontrolle zu bekommen.

Fran bewunderte unterdessen das große, perfekt gemachte Bett. Sie beschloss, sich bis auf die Unterwäsche auszuziehen. Die lusttötende Prozedur des Öffnens von Haken und Ösen musste sie Tom nun wirklich nicht zumuten. Als sie zu guter Letzt in einem Meer aus knisternden cremefarbenen Laken versank, blieb ihr Blick an etwas auf dem Nachtkästchen hängen.

Knight atmete nun wieder regelmäßiger, obwohl sein Puls immer noch unangenehm hoch war. Egal. Er trocknete sich das Gesicht ab und ging zurück ins Schlafzimmer.

Der himmlische Anblick, der ihn hier empfing, währte nur kurz. Irgendetwas stimmte nicht. Warum starrte Fran ihn so wütend und voller Abscheu an?

»Du dreckiger Lügner!«

Knight erstarrte. Sie hielt seinen Ausweis in der Hand. Verdammt. Er hatte vergessen, ihn wegzuräumen, als er vorhin stoned von Mervyn zurückgekommen war.

»Du hast gesagt, du seist neunundfünfzig, und ich hab dir geglaubt. Wie konntest du mir das antun?« Sie war laut

geworden, und ihre Wimperntusche war von Tränen verschmiert. »Du bist dreiundsiebzig, verdammt!«

Knight wollte den Mund öffnen und etwas sagen, aber alles, was herauskam, war die Krone seines Schneidezahns. Als sie lautlos zu Boden fiel, starrte er ihr wie ein zahnloses Monster hinterher. Fran stieß einen Schrei aus. Sie sammelte ihre Kleider auf und floh an ihm vorbei aus dem Zimmer.

Tom lief ihr nach. »Fran, bitte!«

»Bleib mir vom Leib!«, kreischte sie. Sie drehte sich noch einmal um und zeigte anklagend mit dem Finger auf ihn. »Weißt du, was du bist? Ein geiler alter Sack!«

2

Die Reparatur der abgebrochenen Krone kostete Knight mehr als zwei Monatsrenten. Er war zwar nicht so arm, dass er allein von der Rente leben musste, aber die Kosten rissen dennoch ein tiefes Loch in sein Budget. Als Roz gestorben war, hatte er alles verkauft, ihre beträchtlichen Schulden abbezahlt und das wenige, was übrig war, auf seine Kinder verteilt, von denen das jüngste erst letztes Jahr das Haus verlassen hatte. Ihm blieb eine kleine Pension von der Armee und eine noch kleinere von seiner alten Firma C.I.P. Im Nachhinein bedauerte er, nicht mehr eingezahlt zu haben, aber es hatte immer irgendeinen dringenderen Bedarf gegeben. Die Wohnung war ein Geschenk des Himmels. Ohne sie hätte er irgendwo in London ein überteuertes Einzimmerappartement mieten müssen. So hatte er immer gerade genug, um die Grundaussgaben zu decken. Für alles, was darüber hin-

ausging, die Vermögensvermehrung seines Zahnarztes eingeschlossen, musste er arbeiten.

Darum saß er nun hier in einem Strandcafé, einige Tische entfernt von einem liebenswürdigen Steuerberater mittleren Alters und einer in gleichem Maße gut gelaunten Dame Ende dreißig. Für den Job war er von einer Londoner Agentur empfohlen worden, der er in der Vergangenheit Aufträge verschafft hatte. Mit der Sache hier revanchierte sie sich, und dafür war er dankbar.

Der Steuerberater hatte seiner Frau gegenüber behauptet, er würde sich in Eastbourne mit einem potenziellen Kunden treffen. Sie hatte eine andere Vermutung, und damit lag sie nicht falsch. Knight hatte bereits herausgefunden, dass der Mann für den Nachmittag ein Zimmer in einem Hotel an der Strandpromenade gebucht hatte, und die beiden fotografiert, als sie eincheckten und zusammen zum Lift gingen. Er hatte keine Zeit gehabt, Vorkehrungen zu treffen, um die darauffolgenden Ereignisse im Hotelzimmer festzuhalten – ein guter Anwalt hätte also eine plausible Geschichte konstruieren können, mit der man in einem Scheidungsprozess durchkäme. Aber das Paar hatte die Freundlichkeit, sich jetzt zu küssen.

Der Anblick erinnerte Knight an sein eigenes Unglück und versetzte ihm einen Stich. Genau heute vor einer Woche hatte er aufgeregt wie ein Schuljunge auf Fran gewartet ... Entschlossen lenkte er seine Gedanken auf die anstehende Aufgabe und öffnete eine briefmarkengroße Klappe am Griff seines Gehstocks. Der Griff selbst war aus massivem Stahl, hatte aber die Optik von Eichenholz. Wenn man den Stock wie einen Schläger schwang, wurde er zu einer sehr effektiven, wenn nicht gar tödlichen Waffe. Nicht wirklich legal, aber bis jetzt waren ihm die Hüter von Recht und Ordnung noch nicht draufgekommen.

Unter der Klappe befanden sich eine winzige Linse und ein Touchpad, das er jetzt drückte. Im Schaft des Gehstocks war eine Kamera versteckt, nicht größer als ein Stück Würfelzucker, die die enthusiastische Umarmung einfing und die Bilder sofort an das Telefon in seiner Tasche übertrug. Die zwei schienen wirklich glücklich miteinander zu sein. Welche zerstörerischen Folgen würde wohl die Aufdeckung ihres Verhältnisses haben? Knight spielte mit dem Gedanken zu behaupten, zwischen den beiden sei nichts vorgefallen, aber das wäre eine Lüge. Er hatte in seinem Leben oft gelogen, Täuschung war ein Teil seiner Arbeit bei C.I.P. gewesen. Aber er hatte selten aus Eigeninteresse gelogen und nie zuvor gegenüber einer Frau, in die er sich gerade verliebte. Dass er diese Grenze überschritten hatte, erfüllte ihn mit Scham. Natürlich hatte er versucht, Fran anzurufen, doch sie war nicht rangegangen. Nach vielen Anläufen hatte er ihr einen langen Entschuldigungsbrief geschrieben – ohne eine Antwort zu bekommen.

Das Paar erhob sich, vermutlich um für eine zweite Runde ins Hotel zurückzukehren. Knight folgte ihnen nicht, er hatte mehr als genug Material, um ihrem hübschen Arrangement ein Ende zu setzen. Mit hängenden Schultern ließ er sich in seinen Stuhl sacken. Merv saß ihm gegenüber. Knight hatte ihn für den Tag engagiert, um die Lauferei zu erledigen; einerseits aus der Sorge heraus, er würde das allein vielleicht nicht schaffen, andererseits, um Gesellschaft zu haben. Es war nicht viel Geld, aber Merv hatte gerade einen finanziellen Engpass und war froh über jede Kleinigkeit.

»Wann hörst du endlich auf, Trübsal zu blasen? Das wird allmählich nervig.« Knight hatte ihm seine Gefühle gar nicht in ihrem ganzen Ausmaß offenbart, dennoch hatte Merv seinen Freund noch nie zuvor in so mitleiderregendem Zustand

gesehen. Er fand das beunruhigend. »Vergiss sie, Kumpel! Dann legst du eben eine andere flach, das ist doch ein Kinderspiel für dich.«

Knight zuckte zusammen. »Ich will nicht irgendwen ›flachlegen!«, fauchte er – etwas zu laut. Eine ältere Dame in Begleitung eines Mopses blickte auf, wie um anzudeuten, dass sie durchaus nichts gegen ein wenig Flachlegen hätte.

»Ich mein's nur gut«, sagte Merv ruhig.

Knight seufzte. »Tut mir leid. Ich kann nur immer noch nicht glauben, dass ich so bescheuert gewesen bin. Ich weiß einfach nicht, was in mich gefahren ist.«

Doch das wusste er ganz genau. Eine heftige, nicht zu zügelnde Leidenschaft, die besser zu einem Teenager passte als zu einem Mann seines Alters. Der Anblick von Fran in Unterwäsche hatte sich in seinem Kopf eingenistet und steigerte noch seine Qual. War er tatsächlich bloß ein geiler alter Sack? Vielleicht ... Ein schockierender Gedanke.

»Ich müsste einfach nur mit ihr reden.«

»Wozu? Um ihr zu sagen, dass du dich wie ein Vollidiot benommen hast und eine zweite Chance willst? Vergiss es!«

Knight versank in Schweigen. Was konnte er sagen, und wo würde er es tun? Er wusste ungefähr, wo sie wohnte – in dem ruhigen Vorort zwischen Stadtzentrum und Einkaufszentrum –, aber er hatte ihre Adresse nicht. Natürlich war sie leicht herauszufinden, bloß was würde Fran sagen, wenn er unaufgefordert bei ihr auftauchte? Sie würde ihn beschuldigen, sie zu stalken. Ein geiler alter Sack *und* ein Stalker. Tolle Kombination.

Die andere Option bestünde darin, vor dem New Horizons zu warten, bis ihre Schicht zu Ende war. Sie hatte ihm gesagt, wo das Heim war, also konnte man ihm kaum vorwerfen, er würde seine dubiosen Spionagefähigkeiten ein-

setzen, um sie aufzuspüren. Außerdem wusste er, dass sie diese Woche Nachtschicht hatte. Aber Merv hatte schon recht. Konnte er irgendetwas sagen, was nicht alles noch schlimmer machte?

»Überleg doch mal: Wenn sie rauskommt und sieht, wie du dasitzt und auf sie wartest, dann dreht sie durch. Vergiss es, Mann, die Sache ist gestorben.«

Kurz nach elf machte Fran einen weiteren Kontrollgang. Sie hasste die Nachtschichten. Tagsüber konnte man mit den alten Damen plaudern, sie bei Laune halten und mit ihnen über die alberne Farce des Alterns lachen. Nachts dagegen kam ihr dieser Ort wie eine Gruft vor, wo man nur darauf zu warten brauchte, dass etwas schief lief.

Sie verließ das Büro, durchquerte die Diele und betrat einen schwach beleuchteten Flur, von dem die zwei Erdgeschosszimmer abgingen. Zuerst schaute sie bei Susan Hillfield vorbei, die ihr heute noch abwesender erschienen war als bisher. Fran hatte bemerkt, dass Susan sie heute ein-, zweimal angestarrt hatte, als würde sie darum flehen, dass jemand die Tür ihres Gefängnisses öffnete und sie aus der Dunkelheit befreite. Aber als Fran versucht hatte, mit ihr ins Gespräch zu kommen, hatte sie gemurmelt, dass sie lieber in ihr Zimmer ging, und war auf ihren Stock gestützt davongeschlurft. Wenigstens schlief sie nun friedlich. Fran fragte sich, was sie wohl träumte.

Als Nächstes kam Brenda. Sie war vorhin in Ungnade gefallen, weil sie dem Fußpfleger ihre nackten Brüste dargeboten hatte, als er ihr die Zehennägel schnitt. Er war ein gläubiger und wohltätiger Muslim, der den alten Damen nur einen Bruchteil seines normalen Tarifs berechnete, und die Erfahrung heute hatte nicht gerade dazu beigetragen, seine

Meinung über westliche Frauen zu verbessern. Männliche Bewohner gab es nicht. Bis vor einem Jahr hatte ein ehemaliger Matrose der Handelsmarine hier gewohnt, der an einem Herzinfarkt gestorben war – das war auf eine tödliche Begegnung mit einer Whiskyflasche zurückzuführen, die wiederum auf einen Überfall von Brenda folgte, ganz ähnlich dem heutigen.

Fran trat wieder auf den Flur und ging hoch in den ersten Stock. Seit ihrem Erlebnis mit Knight war sie zutiefst niedergeschlagen. Sie verwünschte ihre Tochter, weil diese die Idee dazu gehabt hatte, und sich selbst, weil sie so einen dämlichen Optimismus an den Tag gelegt hatte. Wusste sie immer noch nicht genug über Männer und ihre Maschen? Am meisten verwünschte sie Knight. Er hatte gelogen und damit alte Wunden aufgerissen, die sie verheilt geglaubt hatte. Genau so schlimm fand sie den Gedanken, dass sie beinahe mit jemandem geschlafen hätte, der fast so alt war wie ihre Schützlinge. Einerseits gestand sie sich ungern ein, zu einer Art Altersdiskriminierung zu neigen, andererseits fand sie die Vorstellung so ungeheuerlich, dass sie schauderte. Er war einfach *zu alt*.

Gerade als sie auf der obersten Stufe ankam, hörte sie unten die Dielen knarzen. Wahrscheinlich führte das Gebäude Selbstgespräche, oder Brenda war aufgewacht und wanderte herum. Fran nahm sich vor, bei ihr reinzuschauen, sobald sie wieder unten war.

Zimmer 3 bewohnte Lotty, eine ehemalige Schulleiterin, die zwar körperlich gebrechlich, aber geistig hellwach war und mit ihren über neunzig Jahren immer noch gern die Klassiker las. Ihre Nachbarin war Joan. Deren Blaseninfektion hatte sich zwar gebessert, allerdings hatte sie sich nun einen Husten eingefangen und schnarrte laut beim Atmen.

Und nach Joan kam Denise. All diese Existenzen, die Fran auf ihrem Rundgang passierte, mochten mehr oder weniger erfüllt sein – doch zumindest jetzt im Moment waren alle in sehr friedlichem Zustand. Fran begann sich zu entspannen.

Nachdem sie sich versichert hatte, dass Brenda und Susan nach wie vor in ihren Zimmern im Erdgeschoss schliefen, kehrte sie ins Büro zurück und ließ sich mit einer Aufbewahrungskiste als Fußstütze in ihrem Stuhl nieder. Zu ihrer Verärgerung ertappte sie sich bei dem Gedanken, dass dieses Provisorium lange nicht so komfortabel war wie Knights Flugzeugsessel. Das Büro war im Grunde ein großer Glaskasten, der eine bequeme Sicht zur Diele auf der einen Seite und zum Speiseraum auf der anderen gewährte. Wie schon so oft zuvor diente er ihr als Unterkunft für eine Nacht, die im besten Fall langweilig ausfallen würde. Sie griff nach ihrer Zeitschrift und trank ein paar Schluck Wasser, weil die heutige Hitze sie besonders durstig machte.

Eigentlich hatten sie immer zu zweit Nachtdienst, aber ihre Kollegin Jana war zu ihrem kranken Kind nach Hause gerufen worden. Sie hatten die strikte Anweisung, in solchen Fällen immer Mrs. Grayling zu benachrichtigen, aber Jana war innerhalb von vierzehn Tagen schon zweimal früher gegangen und hatte die Chefin damit gezwungen, kurzfristig einzuspringen. Jana hatte Angst, bei einem weiteren Mal ihren Job zu verlieren, weswegen Fran mitgespielt hatte. Ihrer Ansicht nach war die Gefahr, ertappt zu werden, sehr gering. Üblicherweise schaute Mrs. Grayling gegen 7 Uhr 30 vorbei, um den Schichtwechsel zu beaufsichtigen, und bis dahin wollte Jana längst zurück sein.

Fran mochte die junge Frau sehr. Sie stammte aus einem kleinen Dorf im Osten der Slowakei, einer trostlosen, nahezu verlassenen Siedlung, in der offensichtlich überhaupt



Charles Hodges

Alte Schule

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 368 Seiten, 13,5 x 20,6 cm
ISBN: 978-3-453-27076-3

Heyne Encore

Erscheinungstermin: August 2016

Vom Scheitel bis zum Stock - ein wahrer Mann!

»Angenehm. Mein Name ist Tom Knight ...« Der Scheitel weicht, das rechte Knie zieht. Doch Tom Knight, nördlich der 70, fühlt sich fit wie höchstens 60. Gut, dass er gerade eine großartige Frau kennengelernt hat. Gut auch, dass er einen durchaus heiklen Job hat. Mit zwielichtigen Subjekten kennt Tom Knight sich aus – und seinen Stock nimmt er nicht nur zum Spazieren ... Trocken, britisch, auf den Punkt gegart – mit seinem Romandebüt ›Alte Schule‹ beweist Charles Hodges, dass Altern mit Klasse kein Problem ist.



[Der Titel im Katalog](#)